

Luna Ali: „Da waren Tage“

Erzählen im Ausnahmezustand

Von Lara Sielmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 08.04.2024

In „Da waren Tage“ erzählt die Autorin Luna Ali von der syrischen Revolution – von Hoffnungen, Träumen und Ohnmacht aus der Perspektive eines jungen Syrers, der in Deutschland aufwächst. Ein literarisch dichtes wie eindrucksvolles Debüt.

Eigentlich war es ein Tag wie jeder andere in Aras Leben: Der Jurastudent, Anfang 20, lebt zusammen mit seiner Freundin Rhea in einer namenlosen deutschen mittelgroßen Stadt, und geht an diesem Morgen mit der gemeinsamen Hündin Mila spazieren: „Er würde sich kaum an diesen Tag erinnern, weil dieser Tag so normal verlief, dass er ihm in den Jahren darauf wie ein Traum erschien.“ Es ist der 15. März 2011, der Ausbruch der syrischen Revolution, die das Leben von Aras und seiner Familie nachhaltig ändern wird.

Bereits als Kind kam Aras mit seiner Mutter und seiner Schwester aus Syrien nach Deutschland, nachdem sein Vater dort als Teil der politischen Opposition verschwand und nie wieder auftauchen sollte. Aras fängt früh an, der Mutter zu helfen, geht mit ihr zu Behördenterminen, übersetzt Briefe. Er ist überdurchschnittlich intelligent, einer der Besten seines Jahrgangs, und engagiert sich politisch.

Sehnsucht nach Gerechtigkeit

Als Jurist in Deutschland, so hofft er, könne er zumindest hier Menschen unterstützen, die benachteiligt sind im deutschen Rechtssystem, auch wenn er nie für endgültige Gerechtigkeit sorgen könne, da darauf das Rechtssystem in seinen Augen nicht angelegt war. „Für ihn diente das Gesetz der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung und er wusste, dass diese Ordnung jene am meisten zu spüren bekamen, die in den Augen des Staates nicht entsprechend funktionierten, Arbeitslose und Ausländer.“

Mit dem Beginn der Revolution organisiert er Demonstrationen, schaut sich alles an, was er im Internet finden kann, steht im engen Kontakt mit Menschen vor Ort. Im Verlauf des Buches verschieben und öffnen sich zugleich die Ebenen, die ihn ausmachen. Er ist ein deutschsozialisierter Syrer, der seine Heimat aus politischen Gründen verlassen musste, ohne große Erinnerungen an sie zu haben. Zugleich leben dort viele Verwandte, er spricht die Sprache, ist mit syrischer Kultur aufgewachsen und ist Teil einer arabischsprachigen

Luna Ali

Da waren Tage

S. Fischer 2024

304 Seiten

24 Euro

Community in Deutschland. Seine Freundin ist Deutsche, sowie viele seiner Freunde. Hier verkörpert er auch das Klischee des gut integrierten Geflüchteten – wird als solcher in Talkshows eingeladen, ist Stipendiat einer politischen Stiftung. Angstzustände werden Teil seines Alltags, in denen er Überfälle durch das syrische Regime halluziniert oder sich in rechtsphilosophischen Gedanken über den Wert des Menschen verliert.

Literarisch strukturierte Puzzleteile

Aras Geschichte hat die Autorin Luna Ali in ein dichtes Sprachnetz verpackt und schreibt mit großer Erzählfreude. Sie spielt mit der deutschen Grammatik, immer wieder beginnen ihre Sätze mit dem Objekt, wandern die Verben. Auch benutzt sie arabische Ausdrücke in lateinischer Schrift, ersetzt Buchstaben öfter durch Zahlen, wie es umgangssprachlich in Social-Media-Posts geschieht, die sich ihr Protagonist täglich anschaut. Aras Leben im Dazwischen findet sich in seiner Sprache wieder.

Dazu kommen (s)ein großes Wissen über Recht, Philosophie, Mathematik und der deutschen wie syrischen Geschichte, und sein Interesse an politischen Fakten und Verstrickungen. Puzzleteile für Aras, um die Welt verstehen zu können – und sich in ihr zu verlieren. Seine Figur bleibt dabei aufrichtig und greifbar. Als Struktur des Romans dient der Jahrestag der Revolution: Jedes Kapitel spielt in einem anderen Jahr nach dem Ausbruch und zeigt Aras in verschiedenen Lebenssituationen seines jungen Erwachsenenlebens. So findet Luna Ali eine ganz eigene Sprache, die die Komplexität, die der Thematik, dem Text und ihrer Hauptfigur zugrunde liegt, inhärent ist.